

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moss, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., expl. der Stempel-
gebühr 20 kr.

Preis-Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrlöb's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähara bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Aachen bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brix bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarlob Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 288. Hermannstadt, Samstag den 8. December 1888. 104. Jahrgang.

Der König kann nicht unrecht thun.

Während in jedem absolut regierten Staate einzig das Oberhaupt desselben die volle Verantwortlichkeit für sämtliche Regierungshandlungen trägt, ist das hauptsächlichste Unterscheidungsmerkmal eines nach den Grundsätzen einer wie immer gewählten Volksvertretung geordneten Gemeinwesen, daß sein Oberhaupt unverantwortlich ist, während die Rathgeber desselben durch ihre Gegenzugungen unter alle Regierungshandlungen die unbedingte Verantwortung und Verantwortlichkeit übernehmen müssen. Für den Fall der Nichtübernahme derselben müssen sie dem Oberhaupt ihre Entlassung einreichen. Diese einfache, aber unerlässliche Maßregel ist der notwendige Regulator in einem constitutionellen Staatswesen, um die Unverantwortlichkeit des Oberhauptes vor allen Anschuldigungen zu beschützen. Das Staatsoberhaupt soll eben hiedurch davor bewahrt werden, jemals mit seiner Person in den Streit der Parteien hineingezogen zu werden; denn es liegt in der Sache, daß die hohe Würde, welche das Oberhaupt umgibt und umgeben muß, durch ein derartiges persönliches Eingreifen in eine noch schwebende Regierungssache eine empfindliche Einbuße erleiden kann. Die Rathgeber, welche sich die Krone in vollkommener Freiheit der Entschliessung wählen muß, sind vielmehr dazu bestimmt, das Staatsoberhaupt mit ihren Personen, wie man sich ausdrückt, „zu decken“.

Dem nächteren Bestand erscheinen diese Fundamentaltätze eines jeden constitutionellen Staatswesens so vollkommen einleuchtend, so durchaus als unausweichliche Folge des nun einmal angenommenen Systems, daß man sich nur darüber verwundern mag, wie ungemein lange und heftige Kämpfe sich um die Geltendmachung derselben entzünden konnten. Es hat, wie man weiß, in England der größten Anstrengungen bedurft, bis man zur thatsächlichen Anwendung jenes Grundsatzes gelangt war. Aber einmal angenommen, hat sich derselbe durchaus bewährt, und zwar in gleichem Maße sowohl für den obersten Träger und Vollstrecker der Staatsgewalt, wie für die Rathgeber desselben und für die Volksvertretung.

Um aber das Staatsoberhaupt vor allen etwaigen uncontrolirbaren Nebenbeeinflussungen durch seine unmittelbare Umgebung zu beschützen, hat man in England jene inzwischen durch ein langjähriges Herkommen maßgebend gewordene Gewohnheit angenommen, auch das eigentliche „Aus“ des Staatsoberhauptes in solch einem Sinne zusammenzusetzen, daß die Verantwortlichkeit der Rathgeber dabei bestehen kann. Es ist dies keine Beschränkung der persönlichen Rechte des Staatsoberhauptes, sondern es ist dies lediglich eine Folge jenes Vorderatzes, daß der König als solcher kein Unrecht thun könne.

Allerdings haben zu allen Zeiten Staatsmänner, denen jede parlamentarische Einwirkung auf ihre Entschlüsse lästig und unangenehm wurde, vor Allem an diesem obersten Grundsatz zu mädeln und zu rütteln versucht. Ueberall haben derartige Kräfte naturen, sowie sie an das Staatsoberhaupt gelangt waren, mit allem Aufgebote von Scharfsinn und, wenn es sein mußte, selbst von sophistischer Redekunst, die Behauptung zu vertheidigen gesucht, daß solch ein König, der nicht unrecht thun könne, eigentlich gar kein menschliches Wesen sei, daß er vielmehr, in einem unnahbaren Wolkenkutschheim wohnend lediglich dem Spiele der ausschlaggebenden Parteien zuzuführen habe. Junge, selbstbewußte Kräfte Könige, so führte man aus, ließen sich eine derartige übermenschliche Unnahbarkeit ebensowenig gefallen, wie alte volksthümlich gewordene Herrscher, deren ganzes Leben ein im Dienste des Staates erprobtes gewesen sei, und das in seiner ganzen Bedeutung offen vor aller Augen daliege. Man kam dann, wiederum ganz folgerichtig, zu Anwendungen, die immer bedenklicher wurden und die zuletzt Allen die Augen über die Gefährlichkeit öffnen mußten, welche in dem Aufgeben jenes Grundsatzes enthalten war. Man führte ganz unversohlen das Staatsoberhaupt mitten hinein in die Parteikämpfe.

Man wußte ihm die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, durch Meinungsäußerungen vor gewissen allgemeinen politischen Volksbestimmungen, also beispielsweise vor den Wahlen für die Volksvertretung, auf die Stimmung der Wähler zu wirken. Was jedem Privatmanne erlaubt war, das sollte dem Staatsoberhaupt und nur ihm allein zu thun verwehrt sein? Wer einen Anderen für seine Meinung zu gewinnen suche, der beeinträchtigt doch wahrhaftig die Freiheit der Wahl nicht.

So folgerte man in anscheinender Objectivität weiter, und auf diese Weise kamen denn die merkwürdigen Rundgebungen der verschiedensten Staatsoberhäupter zu Stande. In Frankreich, dem classischen Lande der politischen Extreme, ersand man sogar für derartige Zwecke das allerschäblichste System, nämlich das der Plebisците: das heißt, man ließ einmal das ganze Volk an die Urnen herantreten, um über die Wichtigkeit solch einer Rundgebung des Staatsoberhauptes durch Stimmeneinheit entscheiden zu lassen.

Es ging hiermit, wie mit dem Ptolemäischen Weltplan. Es wurde immer schwieriger, die stets eindringlicher mahnenden Erscheinungen mit der Grundannahme von der Umdeutung der Sonne und der Erde in Einklang zu bringen. Man ersann daher immer neue, immer verwickeltere Annahmen, bis zuletzt das ganze, durch seine erkünstelte Verworrenheit unhaltbar gewordene System vor der großartigen, alle Erscheinungen erklärenden Einfachheit der Kopernikanischen Lehre zusammenbrach. Aller Scharfsinn der noch widerstrebenden Gelehrten, aller zelotische Eifer biggotter Bibelbuchstaben-Gläubigen, alle Bannstrahlen und Verfluchungen der obersten Kircheninstanz, sie haben nichts genutzt. Die Kopernikanische Lehre drang eben ihrer Wahrheit wegen dennoch schließlich siegreich durch. Jetzt zweifelt kein Vernünftiger mehr an ihrer Wichtigkeit und sogar die Bibel hat nicht das Mindeste von ihrer Herrlichkeit, ihrem ewigen Werthe eingebüßt, wemgleich auch die berühmte Aufforderung des Propheten Josua an die Sonne nunmehr nur als der Ausdruck eines um den Ausgang eines entscheidenden Schlachtentages auf das Höchste besorgten Feldherrn Bedeutung hat, so etwa wie Wellington's Stoßseufzer bei Waterloo: „Ich will“, es wäre Nacht, oder die Preuß'n kämen!“

Je mehr man sich aber von jenem Hauptgrundsatz des constitutionellen Staatsrechts entfernt, daß der König nicht unrecht thun könne, um so ärgere Verlegenheiten müssen auch dem mächtigsten Staatsmann die erforderlichen Schutzmaßregeln bereiten, welche nothwendig werden, um den dieses schützenden Vorzuges beraubten König vor der unausbleiblichen Kritik zu bewahren. Und das Ende solch eines verzweifelten Ringens wird eben kein anderes sein können, als die wirkliche, volle, rückhaltlose Anerkennung jenes Grundsatzes. Man bedenke doch nur einmal ernsthaft die Folgen, die eintreten müssen, sobald man jene Grundannahme von der Unmöglichkeit, daß ein Staatsoberhaupt, ein König als solcher unrecht thun könne, aufgibt und ihn der allgemeinen menschlichen Anzuldung unterwirft.

Die Gegner jener Lehre geben sich den Anschein, als ob in derselben so eine Art überirdischer Unsichtbarkeit enthalten wäre. Das ist doch aber nicht der Fall. Vielmehr soll dadurch der Minister oder das Ministerium des Staatsoberhauptes nur dazu gezwungen werden, die eigene, dem allgemeinen Volkswillen etwa widersprechende Meinung auszusprechen und sie nicht vielmehr als eine vom Oberhaupt des Staates ausgehende der Allgemeinheit aufzudrängen. Der König kann nicht unrecht thun, heißt also nichts Anderes, als: nur die Minister des Königs können unrecht thun. Zu es alsdann aber nicht sehr leicht, zu beobachten, mit welcher einer heftigen Leidenschaftlichkeit sich jedesmal mancher Minister für das Staatsoberhaupt erweist, um dessen Menschlichkeit, das heißt dessen Unvollkommenheit zu erweisen, sobald er, der Minister, selber sich im Widerspruch mit dem allgemeinen Volkswillen zu setzen im Begriff steht? In solchen Fällen pflegt auch der mächtigste und einflussreichste Minister für nichts Anderes sich auszugeben, als

für den unterthänigsten Diener seines Herrn, dessen Befehle er lediglich ausführt.

Gewiß mag es dem Sinne manches Staatsoberhauptes schmeicheln, wenn man dasselbe auf seine Selbstständigkeit im Handeln, Reden und Schreiben sich berufen läßt, selbst auf die Gefahr hin, Manches von dem Gesagten richtig deuten, manches geschriebene Wort nachträglich abschwächen zu müssen. Aber es ist ebenso unbezweifelbar, daß die Bedeutung jedes Wortes zunehmen muß mit der Bedeutung der Stelle, von welcher aus es gesprochen worden. Und dementsprechend muß auch das Wort vorher erwogen sein. Wer also den Grundsatz voll anerkennt, daß der König nicht unrecht thun könne, der wird auch, sobald er in die Lage kommt, dem Staatsoberhaupt vorher seinen Rath zu ertheilen, nur in dem angebotenen Sinne handeln, um dasselbe nicht nachträglich mißlichen Beurtheilungen ausgesetzt zu sehen.

Allerdings ist die unerlässliche Bedingung dafür, daß andererseits auch das Staatsoberhaupt von der wahren und folgenreichen Bedeutung jenes Grundsatzes in dem Maße durchdrungen sei, daß Nichts ohne vorherige Kenntnisaufnahme der Rathgeber geschehe. Damit aber ein derartiger Zustand sich in einem Staatswesen einbürgere, dazu ist eben nothwendig, daß der König über die wahre Bedeutung des Grundsatzes, daß er nicht unrecht thun könne, nach seiner Richtung hin in Zweifel und Unklarheit gelassen werde.

Die Geschichte kennt der Beispiele nicht wenige, daß selbst ungewöhnlich hoch veranlagte Herrscher an der Nichtachtung jenes im besten Sinne monarchischen Grundsatzes thatsächlich zu Grunde gegangen sind; daß sie sich mehr und mehr ihrem Volke entfremdeten, daß alle ihre guten Absichten in's Gegentheil verkehrt wurden, und daß sie zuletzt in einen unheilvollen Widerspruch mit dem Empfinden, Wollen und Streben ihrer Zeit geriethen. Vor allem derartigen Gefahren schützt jener oberste constitutionelle Staatsgrundsatz, sobald derselbe firtngemäß aufgeföhrt und zur Geltung gebracht wird. Es ist weder eine Schmeichelei für das Staatsoberhaupt, noch verurtheilt er dasselbe zeitweise zu einer theilnahmslosen Unmündigkeit, noch endlich erhält er eine Beschränkung der Rechte und der Pflichten, deren Erfüllung und Handhabung einem Staatsoberhaupt obliegt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. December.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Die in Carlsruhe erscheinende „Badische Landeszeitung“ (national-liberal) brachte im ersten Blatte vom 29. November einen längeren Artikel über das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn, welcher wunderbarerweise es als kaum zweifelhaft bezeichnete, daß die bisherigen herzlichen Beziehungen beider Staaten eine Trübung erfahren hätten. Die einzige Hoffnung, das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß über Wasser zu halten, besuche jetzt auf dem mildernden Einflusse des Kaiser-Königs Franz Josef. Die „Nordb. Allg. Zeitung“ bemerkt hierzu: Wir haben diese für unsere Freunde in Oesterreich-Ungarn so vielfach verlesenen Elocutionen in dem bezeichneten Artikel der „Landeszeitung“ mit Bedauern gelesen. In einem fortschrittlichen französischen oder in manchem russischen Blatte würden wir uns darüber nicht gewundert haben, aber die „Badische Landeszeitung“ bewegt sich in national-liberalem Fahrwasser und hat sich bisher, wie wir annehmen, die Aufgabe gestellt, die auswärtige Politik der Regierung zu unterstützen. Wenn sie wirklich glaubt, daß ein Artikel, wie der in Rede stehende, diesem Zwecke entspreche, so können wir uns nur auf den alten Satz berufen: Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden werde ich mich schon selbst abfinden. Wir geben gern zu, daß die Provocationen (?) österreichisch-ungarischer Blätter bei leicht beweglichen Gemüthern Verstimmmngen veranlaßt haben können;

Feuilleton.

Arm an Liebe.

Von Karl Posthumus. (5. Fortsetzung.)

Daß in dem „hier“ eine gewaltige Beschränkung lag, wollte Ingeborg beim Aufjubeln ihres Herzes wohl nicht hören. Ein Mensch wenigstens auf der weiten Gotteswelt bedurfte ihrer wirklich, würde sie entbehren, sich noch ihr sehnen! In dem gehobenen Bewußtsein lächelte sie höchst beseligt der Freundin Mund und fand, ganz entgegen ihrer sonstigen Zurückhaltung, eine Menge überströmend gefühlvoller Worte, so daß Hilde ob des ungeahnten Effctes Inge höchst verwunnet anstarrte. Worin oder womit sie diese so beglückt, verstand sie freilich nicht, ließ sich deren Liebeserhebungen und Dankfugungen aber trotzdem wohl gefallen. Sie sah sich gern als wichtige Persönlichkeit an. Malwa Hindenburg dagegen blickte mittelbäufig auf die arme, blinde Inge, welche falsches Metall für echtes Geld nahm und ihre ganze Gefühlseligkeit auf ein Nichts stütze. „Der superflügen Weisheit den Star zu streichen“ fiel ihr jedoch gar nicht ein. Wachte die auch einmal die Erfahrung machen, in der Wahl ihrer Herzensfreundin gottverlassen dumm gewesen zu sein, zu der sich Fräulein Malwina Hindenburg eigentlich viel besser geeignet hätte.

„Mein Gott, Inge, hör' einmal mit deinen großartigen Redensarten auf, über die ich ganz verlegen, dich in der Gestirng n Allerheiligstes zu bestellen!“ sagte Malwa, nachdem sie sich innerlich geärgert.

„Wach?“ Ingeborg sah erschrocken auf. Sie war sich gar keiner Mißthat bewußt. Denn der Befehl für's Allerheiligste borg gewöhnlich eine jurchbare Abkantung in sich.

„So, du! Es muß wohl irgend etwas dräuen, da Fräulein Lindner ein sehr wehmüthiges Gesicht schmeilt!“ erklärte die And. re äußerst besorgt. Den ungewohnten Gang hielt sie für die hochmüthige Ingeborg Wessell sehr heilsam.

Einen Augenblick darauf betrat diese das Zimmer der Vorsteherin und blieb gesenkt in Blicken an der Thür stehen:

„Sie wünschen, mich zu sprechen?“

Fräulein Lindner, die an ihrem Schreibtische gesessen, wandte sich bei diesem mit sehr leiser Stimme gesprochenen Worten dem jungen Mädchen zu.

„Jawohl, Ingeborg! Ich habe mit dir ersthaft zu reden!“ Der Anfang lautete nicht besonders tröstlich. Selbst der sanft theilnehmende Ton konnte sie nicht beruhigen, da die Vorsteherin ihre allerhöchsten Verweise mit milder Salbung zu ertheilen liebte, die den Ausdruck ihres Mitleides oder ihrer sittlichen Entrüstung für die erlappte Sünderin mehr verschärfte, als es das heftigste Ausbrauen gethan haben würde.

Ingeborg's Herz schlug ihr fast im Pulse.

„In deiner Verhoffenheit, liebes Kind, theiltest du mir zwar nie viel über dein persönliches Empfinden für deine Großtante, die Gräfin Wessell-Horst mit, aus dem Wenigen mußte ich leider bei dir einen Mangel kindlicher Anhänglichkeit errathen, der dir heute, wo du nicht mehr gut machen kannst, selbst schmerzlich sein wird. Dein Bruder beauftragte mich nämlich, dich von dem plötzlichen Ableben der alten Dame zu benachrichtigen.“

„Großtante Aurelie todt? Ach, wie leid es mir thut, ihr erst absehend geschriben zu haben!“ sagte die erschrockene Ingeborg bedauernd hinz.

„Was du ablehnend beantwortet, weiß ich freilich nicht, doch soll dein Brief die Gräfin noch zuletzt beschäftigt und zu einer Aenderung ihres Testaments veranlaßt haben.“

Für das scharfe Ohr des jungen Mädchens lag in den Worten ein Vorwurf, den sie sich beilte, von sich abzuwälzen: „Wirklich, ich wollte ihr damit nicht wehe thun! Aber sagen Sie selbst, Fräulein Lindner, mußte ich nicht Ihren Vorschlag, meinem Veruze zu entsagen, verneinen? Wüßte ich ihr nicht auszuführen, wie mich die Abhängigkeit vom Bruder betrückte und die Aussicht auf baldige Selbstständigkeit sehr lockend erschien? Weil ich ihren Namen trug, wünschte Großtante keine Dienstbarkeit für

mich. Aber das durfte mich nicht beeinflussen, da ich fest überzeugt bin, bei Fremden mehr Anerkennung, als in meiner Familie zu finden.“

„Somit diese deine Frau Großtante betrifft, irrst du, liebes Kind! Dein Brief wird ihr ans Herz gegriffen und sie veranlaßt haben, dich über'm Tod hinaus in ihren Schutz zu nehmen. Du bist nämlich zur Universalerbin deiner Großtante ernannt, liebe Inge!“

Die alte Dame war tief gerührt über die glückliche Wendung im Schicksale ihres Lieblinges, doch Ingeborg streckte keine Hand abwehrend aus: „Ach! Ach! Nein, nein, ich will ihren Reichthum nicht, wo sie mich im Leben nicht ein einziges Mal voll Liebe in ihre Arme genommen hat!“

„Kind, Kind! Was für ungesunde Ansichten! Wo die Gräfin dir ihre Liebe durch ihren letzten Willen mehr als nur durch Worte bewiesen hat! An dir ist es, dich ihres Verarmens voll Dankbarkeit würdig zu erweisen. Der Glanz deiner neuen Stellung wird alle Lehpaffion vermittelich sehr bald aus dem Köpfchen meiner Ingeborg vertreiben. Hat doch deine Tante den Wunsch ausgesprochen, deine Geschwister sollten dich nächstlich rath in die große Welt einführen, deine Vorliebe für unfruchtbares, todtres Wissen in den Hintergrund zu drängen.“

Fräulein Lindner begriff Ingeborg's trauriges Kopfschütteln nicht. Mein Gott, sie selbst hatte ja gern unterrichtet, war mit Leib und Seele Lehrerin gewesen und doch hätte sie sicher mit beiden Händen zugegriffen, wenn das Glück sie so gesucht hätte, wie ihre Lieblingspupille, die da weinte, als gälte es, ein verlorenes Paradies zu bebauern.

„Wenn Großtante nur wüßte, wie wenig glücklich mich ihr Reichthum macht!“ stöhnte diese schauernd auf, sah dann ihrer Lehrerin furchtsam in's Gesicht und fragte erzitternd: „Und nach Wessellshöhe soll ich für immer zurück?“

Fräulein Lindner nickte beruhigend. Sie fürchtete für die reiche Inge der Schwägerin Rücksichtslosigkeit nicht. Die alte Dame kannte die Auffassung der Kinder der Welt. Ingeborg rang aber trotzdem die Hände. Pflötzlich kam ihr ein Trost, sie erhob ihr gesenktes Haupt fast freudig: „Ach wie gut! Graf Horst, der nächste Erbe wird das Testament

aber dieser mildere Umstand kann uns von der Pflicht der ausbrüchlichen Mißbilligung des Artikels der „Babilischen Landeszeitung“ nicht entheben.

Zur Pressefreiheit taucht eine neue Person auf, wonach der Mittelpunkt in Gmunden zu suchen sei. Zum Beweise wird auf die hegerische Thätigkeit eines untergeordneten, angeblich mit welfischem Gelde gespeisten Kaffler Blattes, der „Pfeifischen Blätter“, hingewiesen, welche schon vor Monaten nach Art des „Schwarzgelb“ Gegenätze in den höchsten Kreisen erdichteten.

Auf die Anfrage Michler's, ob die Notiz der „Bölnischen Zeitung“ bezüglich der Vermehrung der Artillerie richtig sei, erklärte der Kriegsminister am 4. d. im deutschen Reichstage, daß gegenüber den großen artilleristischen Ausrichtungen des Auslandes allerdings die Frage angeregt wurde, das Mißverhältnis auszugleichen. Es fehle jedoch jede Unterlage dazu, daß wenn Vermehrungen stattfinden, vierzig bis fünfzig Millionen erforderlich seien. Debel schließt sich den Ausführungen Michler's über die Vorgänge in den Kriegervereinen an; er kommt dann auf den Fall Ehrenberg zu sprechen und drückt seine Verwunderung aus, daß derselbe trotz des verübten Landesverrats und der aus der offiziellen Darlegung des schweizerischen Bundesraths actenmäßig sich ergebenden revolutionären Thätigkeit, sich noch immer nicht auf Grund militärgerichtlichen Urtheils hinter Schloß und Riegel befinde. Der Kriegsminister widerlegt Debel, weist gegenüber dem ersterten Falle Ehrenberg entschieden jeden Vorwurf einer politischen Theilnahme und einer Billigkeit der Militärgerichte zurück, die übrigens gar nicht zu seinem Ressort gehören.

Die „France“ sagt bei Besprechung der deutsch-österreichisch-ungarischen Presse: Lebhaft zu wünschen sei die Wiederherstellung Oesterreich-Ungarns und Russlands. Die „France“ erwähnt dann sympathisch das Regierunjgsjubelium Kaiser Franz Joseph's, preist dessen Herrschertugenden und erinnert an die Sympathien, welchen der Kaiser 1867 in Paris begegnet. Bezüglich Taaffe's sagt die „France“, dessen Popularität sei durch die deutschen Angriffe gewachsen und sei das Gerücht, daß er den Fürstentitel erhalten soll, nicht unwahrscheinlich. — Der Marine-Minister ordnete den Anschluß des Adriatischen „Bauert“ an die Schiffsdivision im Indischen Meere behufs wirksamerer Ueberwachung der ostafrikanischen Küste an. — Die Nachricht des „Standard“, daß Frankreich an den Papst eine geheime Mittheilung richtete, damit er Italien verlasse und ihm jeden Beistand entziehe, wenn er nach Frankreich käme, wird formell dementirt.

Im Unterhause erklärt Ferguson, auf die Depesche Salisbury's vom 29. October betreffs der Durchsuchung der Schiffe und Zurückhaltung der Schiffe sei von Frankreich noch keine Antwort eingetroffen; aus der Ankündigung der amtlichen Gazette ist jedoch ersichtlich, daß eine gewöhnliche Blokade an der ostafrikanischen Küste proclamiert sei, die das Recht der Durchsuchung und Zurückhaltung jener Schiffe gewährt, welche die Blokade verletzen.

König Milan erklärte in der letzten Sitzung des Subcomités der Verfassungskommission, daß er im Falle der Annahme des ausgearbeiteten Entwurfs durch das Plenum des Verfassungs-Ausschusses bereit sei, die neue Verfassung, sobald dieselbe den gesetzlichen Weg durchgemacht haben wird, promulgiren zu lassen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß durch den neuen Verfassungsentwurf dem Staatsrathe ein weiterer Wirkungskreis eingeräumt wird als bisher, hat der König den bisherigen serbischen Gesandten in Berlin, Herrn Milan Petrovic, die Generale Belimajlovic und Grucic, sowie Minister Franassovic zu Staatsräthen ernannt.

Präsident Cleveland ließ dem Congresse eine Botschaft zugehen, worin er auf der Revision des Zolltarifs besteht, die notwendig ist, um eine ungerechtfertigte und gefährliche Anhäufung des Geldes in der Schatzkammer herabzumindern. Das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu den fremden Mächten — sagt die Botschaft — ist ein friedliches. Ueber die schwebenden Fragen sind freundschaftliche Verhandlungen im Gange. Die Botschaft tadelt scharf das Verhalten des Gesandten Caville und empfiehlt im Uebrigen die Revision der Naturalisations-Gesetze, sowie die Suspendirung der Silber-Ausprägung. Der Fischerei-Vertrag mit England biete eine practische Unterlage zu einer für beide Theile ehrenvollen Regelung der Differenzen. — Betreff der Naturalisationsfrage sagt die Botschaft Cleveland's: Ich empfehle die Revision zur Verhinderung der Mißbräuche der Einwanderer, welche das amerikanische Bürgerrecht nachsuchen, dann in die Heimat zurückkehren und sich dadurch den Pflichten und Verantwortlichkeiten beider Länder entziehen, während sie den Schutz Amerikas beanspruchen, was eine ernste internationale Verwicklung herbeiführt.

nicht anerkennen.“ Fräulein Lindners Hand strich besänftigend über des Mädchens feuchte Wangen: „Mein liebes Kind, auch deine Tante mag das befehlen haben, und adoptirte dich deshalb noch in ihren letzten Stunden. Als ihre Tochter mußt du dich jetzt Gräfin Wessel-Horst nennen!“

„Als ihre Tochter?“ Ingeborg's schlanker Körper erbebt vor Erregung. Und sie hatte bei alten Tante nie anders wie mit feierlichem Handkuß begegnen dürfen? Erst der Tod offenbarte ihr deren wärmere Gefühle, und sie sollte zum zweitenmale eine Mutter betrauern, ohne daß sie dieselbe je mit dem heiligen Namen gerufen, ohne daß sie ihr je Liebe gezeigt hätte! Jetzt machte Ingeborg sich Vorwürfe, nannte sich kalt und undankbar und blind und nicht des großen Vertrauens, nicht des heiligen Vorrechtes werth, dessen die Verstorbene sie gewürdigt.

Das Reichthum Macht bedeute, verstand Ingeborg noch nicht. Ohne das Geld an sich sehr zu schätzen, hatte sie sich doch dasselbe immer insoweit gewünscht, als es ihre Unabhängigkeit von den Geschwistern ermöglichte, aber heute schätzte sie den sichtbaren Liebesbeweis der alten Tante mehr als die große Erbschaft. Durch denselben süßte sie sich gewissermaßen über sich selbst erhoben, obwohl es sie auch wieder tief betäubte, der Adoptivmutter Zuneigung ihrerseits durch nichts verdient zu haben. Ja, es wurde ihr schwer, die Pension nicht als angeerbte Lehenin, sondern als reiche Erbin zu verlassen. Reiche Erbin auf Kosten Walter Horst's, sagte sich Ingeborg und legte die Hand tief bekümmert auf die Augen. —

Zum erstenmal holten Bruder und Schwägerin Ingeborg auf der Station ab, und zwar sehr feierlich, da Gert entsprechend der Wichtigkeit des Augenlickes, den Biererzug und für Rutzger und Wiener große Gala befohlen hatte. Das bescheidene Pongwägelchen, des jungen Mädchens sonstiges Gefährt, harrte heute seiner Bestimmung: der „Gräfin Ingeborg Wessel-Horst“ Gepäd zu bestreiten.

Erna hing ziemlich mißlaunig an Gert's Arm. Eine junge Schönheit, noch dazu eine reiche Erbin in die Welt führen zu sollen, paßte ihr, so lange sie selbst jung und schön und begehrtenwerth scheinen wollte, gar nicht. Ihre sehr bedacht gewählte Trauer toilette gab ihrer äppigen Erscheinung einen sehr vortheilhaften Rahmen, und für den noch immer hübschen Kopf hätte man nichts Kleidermachers wählen können, als das schwarze perlengliedende Hüthen, aus dem sich die rothblonden Locken fast hervorhoben. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum. Curs für Feindliche.

Am ersten Januar 1889 beginnt in der Haushaltungsschule ein zwei Monate dauernder Kochkurs. Der Unterricht im Kochen erstreckt sich neben den landläufigen Speisen auch auf solche, die dem bürgerlichen Hause meist fern bleiben, ohne jene jedoch zu vernachlässigen. Die Unterrichtsstunden sind von 8—1 Uhr Vormittags. Sollten jedoch die Vorbereitungen für den nächsten Tag ein längeres Verweilen notwendig machen, so sind die Schülerinnen verpflichtet, dieser Anforderung nachzukommen. Das Schulgeld beträgt 8 fl. pro Monat. In diesem Curs werden 6—8 solcher Schülerinnen aufgenommen, welche schon einen Begriff von den Anfängen der Kochkunst haben. Die einheimischen Schülerinnen wohnen nicht im Hause, Fremde aber können gegen ein monatliches Wohnungsgeld von 3 fl. im Schulhause untergebracht werden. Die Mittagkost wird den Schülerinnen mit 6 fl. pro Monat berechnet. Für ihre weitere Verpflegung müssen sie selbst Sorge tragen, wobei ihnen die Leiterin der Schule hilfreich an die Hand gehen wird.

Die Erzeugnisse der Schülerinnen werden verwertet, indem Mittagkost (außer dem Hause) bestehend aus 4 Gängen für 8 fl. à Person verabfolgt wird.

Außerdem werden vom ersten Januar an auch Bestellungen auf Einzelpfeifen, Bäckereien, Sülzen, Cremes und dergleichen in der Schule angenommen und bei rechtzeitiger Bestellung sorgfältig bereitet.

Anmeldungen von Schülerinnen sowohl, als auch für Abnahme von Mittagkost werden bis 20. December entgegengenommen von Julie Fikeli Jungemaldstraße Nr. 16 und Frä. Clara Winkler Schwimmschulgasse Nr. 16.

Aviso für die activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr!

Die activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, welche mit 31. December l. J. aus dem Corps austreten wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre diesbezügliche Willensmeinung bis spätestens 20. December l. J. schriftlich oder mündlich dem gefertigten Ausschuss zur Kenntniß zu bringen.

Hermannstadt, am 7. December 1888.

Der Ausschuss der freiwilligen Feuerwehr:

Kessler m. p.,
Obmann.

Thois m. p.,
Schriftwart.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

(Spenden.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst den gr. Rath, Kirchengemeinden in Also-Gelitzke, Gölze, Balfak, Solymos, Drah-Gyres, Uj-Vard und Vizess-Gyan zu Kirchen- und Schulbauzwecken je 100 fl. zu spenden.

(Ernennungen.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst den Notar des Marosvásárhelyer l. Gerichtshofes, Josef Schuller, zum Unterrichter beim Marosvásárhelyer l. Bezirksgerichte zu ernennen.

Die Kaufmänniker l. ung. Finanzdirection hat die unbesoldeten Rechnungspractikanten Josef Stark und Richard Hübner zu besoldeten Rechnungspractikanten ernannt.

(Hof- und Personalanachrichten.) Seine Majestät Kaiser-König Franz Joseph I. hat am 5. d. Mittags 1 Uhr den Nuntius in Wien, Erzbischof Luigi Galimberti, in besonderer Audienz in der Hofburg empfangen. Der Nuntius überbrachte seiner Majestät anlässlich seines vierzigjährigen Regierungsjubiläums ein Glückwunschschreiben des Papstes Leo XIII. Gleichzeitig überreichte der Erzbischof seiner Majestät ein Jubiläumsgeschenk, ein wunderbar gearbeitetes Mosaikbild, vorstellend Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme. Das Mosaikbild, in der Höhe von ungefähr fünf Fuß, ist nach einem Gemälde von Jeger's ausgeführt. Die Arbeit ist aus der berühmten vaticanischen Mosaikfabrik hervorgegangen. Zu deren Vollendung bedurfte es zwölf Jahre. In Begleitung des Nuntius befand sich der Geheim-Kammerer des Papstes Monsignore Merry del Val, Sohn des spanischen Botschafters gleichen Namens am Wiener Hofe. — Erzherzogin Marie Valerie besuchte am 5. d. in Begleitung ihrer Kammervorsteherin Gräfin Korris die Ausstellung im Künstlerhause. Es wurden der Reihe nach die Bilder des Landschaftsmalers Leopold Münsch, das Project für die Verschönerung des Rathhausplatzes und Matejko's neuestes Gemälde „Rosciuszko bei Naclawice“ besichtigt. — Der Infant Alphonso von Spanien und seine Gemalin Infantin Maria dos Neves, welche durch mehrere Tage in Wien weilten, haben sich am 5. d. von Wien nach Graz gegeben. — Man meldet aus Brüssel, 4. December: Als Königin Henriette mit der Prinzessin Clementine gestern

Die Nacht der Mufft.

Die Schweiz, das herrlich schöne Land,
Mit seinen Berggipfeln,
Die mich von vielen Tausenden
Alljährlich hochgeziehen.

In einem Punct sind Alle Eins,
Die sich von Nah und Fern
Im Schweizerland vereinigen:
Die ich dünste Stadt bei Bern.

Und dort die Spielwerke-Fabrik
Von Sellen, nun die kennt
Man ohne Frage wirklich auch
Am ganzen Continente.

Mufft ist, wie ja Jeder weiß,
Ein stets willkommen'rer Gast,
Weil Freud' und Leid mit Lust und Weh
Im Ton zusammen sich paßt.

Und wer Mufft zu lernen nicht
Gelegenheit gefunden,
Dient Sellen's Spielwerk als Ersatz
Gewiß zu allen Stunden.

In klein'ren Städten namentlich,
Wo die Mufft nur spärlich,
Da ist das Spielwerk geradezu
Ein Ding, das unentbehrlich.

Für Restaurants, sowie Hotels
Ist's wirklich ein Mägnel,
Der das, was ein Orchester schafft,
Zu leisten voll versteht.

Dah' klingt es jauchzend, jubelnd,
Dah' melancholisch klagend
Und so den vollen, süßen Ton
Direct zum Herzen tragend.

Und namentlich zum Frauenherz
Dringt tief die Melodie
Des Spielwerks, die so rein erklingt
Wie Sphärenharmonie.

Nun, wie man's nimmt, das Spielwerk bringt
Bergnügen Groß und Klein
Und kann als passendes Geschenk
Allwärts empfohlen sein.

Abends in der Vorstellung, die im Circus Wulf zu Gunsten der Rettungs-gesellschaft gegeben wurde, erschien, wurde sie vom Publicum außer-gewöhnlich warm begrüßt. In einer Pause der Vorstellung empfing die Königin die Commission der Rettungs-gesellschaft und hielt an dieselbe eine kurze Ansprache, worin sie ihre Dankbarkeit für die Art und Weise ausdrückte, wie das Publicum gegen das Zischen der Socialisten protestirt hatte. Die einfache und die eindringliche Sprache der Königin rührte alle Anwesenden, worunter sich mehrere Officiere befanden, bis zu Thränen. — Die verwitwete Königin von Hannover ist mit Gefolge nach fünfwöchentlicher Abwesenheit am 5. d. um 7 Uhr Abends von Wien zu dauerndem Aufenthalt wieder in Gmunden eingetroffen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht ein Dankschreiben des Reichszanzlers an den Decan der theologischen Facultät in Gießen für seine Ernennung zum Doctor der Theologie. In demselben heißt es: Eingedenk des Geistes, in welchem die Universität von Gießen vom Landgrafen Ludwig gegründet wurde, ist sie stets die Vertreterin der Duldsamkeit auf theologischem Gebiete gewesen. Meinem Eintreten für das duldsame, practische Christenthum verdanke ich die Auszeichnung, die mir zu theil geworden. Wer sich der eigenen Unzulänglichkeit bewußt ist, wird in dem Maße, in welchem das Alter seine Erfahrung und seine Kenntniß der Menschen und der Dinge erweitert, duldsam für die Meinung der Anderen.

(Hermannstädter Männergesang-Verein.) Der neu-gewählte Chormeister des Vereines, Herr Julius Schaeffer, ist Donnerstag den 6. d., Nachmittags 5 Uhr, aus Weimar glücklich hier eingetroffen und wurde Abends in der Vereinsprobe von den ausübenden Mitgliedern des Vereines herzlich bewillkommenet.

(Gesangverein „Tippografia“.) Das Programm der heute Samstag den 8. December l. J. im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden Abendunterhaltung ist folgendes: 1. „Der große Wanderer“, Chor von Fr. Mendelssohn-Bartholdy. 2. Duverture zu „Des Kessels Anteil“ von Cittel. 3. „Gretlein“, Chor von C. Kattenhofer. 4. „Unter Palmen“, Walzer von Eilenberg. 5. „Alplied“, Chor von E. Thele. 6. „Nächtlicher Gruß“, Lied ohne Worte von J. Reiffig. 7. „Der Wanderer“, Solo von Fr. Schubert. 8. „Herzweh“, Mazur von Gleisner. 9. „Der Verschämte“, Chor von H. Palme. 10. „Ein schönes Wien“, Albumblatt von J. Strauß. 11. „Einfuhr“, Chor von L. Dertel. 12. „Vinea“, Galopp von Richter. — Anfang 1/9 Uhr Abends. — Nach Schluß des Programmes Tanzkränzen.

(Das erste Benefice,) welches die heurige Saison bringt, gehört dem umfichtigen, wackern Regisseur und mit Recht beliebten Schauspielers Herrn Anton Freytag. Es ist wohl überflüssig, alle die Rollen aufzuzählen, in welchen er den hiesigen Theaterfreunden vergnügte Abende bereitet hat; dieselben sind ja ohnehin genugsam bekannt und in seiner Erinnerung. Wir sind überzeugt, daß das Publicum die sich nummehr darbietende Gelegenheit, die ihm außer den erwünschten Eigenschaften auch als Bühnenchristlicher zukommende Anerkennung entgegenzubringen, am nächsten Dienstag, 11. d. unbenutzt nicht vorübergehen lassen wird. Zur Aufführung gelangt das fünfaktige Charaktergemälde „Deutsche Treue“ vom Beneficianten Anton Freytag selbst gedichtet. Das Stück zeichnet sich durch edle und schwingvolle Diction aus und verbürgt einen genühreichen und erheben den Abend. Wir fügen dem hinzu, daß Director Barnay Herrn Freytag's Stück für das „Berliner Theater“ angenommen und der Chef der berühmten Berliner Verlagsgesellschaft A. C. C. die Dichtung nicht nur zum Bühnendebüt übernommen, sondern den Verfasser sogar darum angegangen hat. — Die Hauptrollen des Stückes werden am 11. d. mit den Damen Ronaldbauer, Kober und Müller, dann den Herren Sufmann, Hofer, Freytag, Maschel, Aberer, Rozky und Hopp besetzt sein.

(Aus dem Gerichtssaale.) Die l. Curie hat als letzte Instanz den gewissen Steueramts-Official Samuel Gatojka zu vierjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, welche derselbe im Raggenpeter Landes-Zuchthause abzußen wird.

(Auf Gewinn.) Basile Surtea aus Schorfen macht Geschäfte. Er kauft und verkauft billig. Als Bezugsquelle erlief er sich die Weide nächst Gelsitzke aus, von wo er eine Kuh forttreibt und dem Gleichbauer Juon Esupi in Milschaja zum Kaufe anbot. Dieser lehnte das Geschäft ab, weil Surtea keinen Viehpaß vorweisen und sich nur damit legitimiren konnte, daß er die Kuh „auf Gewinn“ gekauft habe. In der Gemeinde Reßler schlachtete er in Abwesenheit des Ortsvorstandes die Kuh, verkaufte dort einen Theil des Fleisches zu 10 kr. das Kilogramm natürlich „auf Gewinn“ — und brachte das überiggebliebene Fleisch nach Hause. Seinem neu gierigen Ehemann bedeutete er, sie möge ihr Maul halten, sonst zünde er ihr das Haus über dem Kopfe an und entführe nach Rumänien. Die Kuhhaut verkaufte Surtea in Mediasch um 5 fl. 50 kr. — gleichfalls „auf Gewinn.“ Der saubere Speculant hält jetzt beim Vizakner l. Bezirksgerichte Sitzung.

(Auch gut in die Würst!) Rudolf Bluos in Burgberg hat keine Classiker studirt; trotzdem sollte er zu eigenem Schaden den Sinn des bekannten Boreleins ergründen, welches mit dem Schläger „Sic vos non vobis“ beginnt. Er hatte ein Schwein im Stalle, welches bereits bis zum Werthe von 25 fl. geblieben war. Der Mund wässerte ihm schon bei dem Gedanken, wie prächtige Landhäufchen er zu Dieren haben werde. Eines schönen Morgens fand er das Nest, das heißt den Saualf leer. Ein gewissenloser Dieb hatte sich gebacht, auch gut in die Würst! und das Schwein geklopft.

(Schmuggel.) Die Freyer Gendarmen überraschte den currentirten Unterscheiber Einwohner Juon Dolomecz und seinen Gewerkschafter Juon Lotan, als sie eben drei Schweine über die Grenze schmuggelten. Die beiden Schmuggler wanderten zur Schöbde, die Schweine hingegen wurden zum Rothenthurmer Zollamte getrieben.

(Das arme Zicklein.) David Roman ist kein reicher Mann, denn er wohnt in einer nicht weniger als palastähnlichen Hütte auf der Martinia-Alpe. Ein Stück seines beweglichen Vermögens bildete ein Zicklein, welches, da der Namensvetter des Fürstenthums selbst nicht viel in die Suppe zu brocken hatte, sein spärliches Futter im Walde suchte. Da nahte dem armen Zicklein das Verhängnis in Gestalt des auf der Gausora-Göhe gleichfalls in einer „Kaliba“ hausenden, nach Geseßlich zuständigen Juon Luka Blanki. Der blutdürstige Wüthrich löbete das Thier, verspeiste einen Theil seines salzigen Fleisches, verberg den Rest in einem Schafel und das Ziegenfell auf dem Heuboden. Der Guggager Gendarmenposten kennt seine Pappenheimer, hielt bei dem Ziegenmarder Hruschjuchung und brachte ihn sammt den vorgeschundenen Beweismitteln zum Mählsbacher l. Bezirksgerichte.

(Wasser scheu.) Im vorigen Monate wurden die Sebes-helyer Anjassen Ujke Berja, Baklan Gultur, Baklan Gigor, Gigor Pligor Blipa und Juon Gigor, ferner der Komanyer Einwohner Petru Andrei Glantu von einem wüthenden Wolf gebissen. Die ersten drei sind seither der Wuthkrankheit erlegen, die übrigen stehen noch unter ärztlicher Aufsicht.

(Verhafteter Hehler.) Im September wurde dem Johann Gilez aus Zagor ein Pferd im Werthe von 60 fl. gestohlen. Der Dieb gerieth später — jedoch ohne Pferd — in die Hände der Elisabethstädter Gendarmen und somit auf Rumero Sicher. Vor Gericht stand er, das Pferd an den bekannten Pferdehändler Jordan Tatu in Bürglich abgeliefert zu haben, damit dieser einen Abnehmer dafür finde. Jordan Tatu mußte sich eine zeitlang unsichtbar zu machen; dieser Tag — soßen

ihn die Gendarmen endlich ab und lieferten ihn dem Elisabethstädter L. Gerichtshofe ein.

— (Diebst-Consortium.) Aus Unter-Romana wurden vor Kurzem 9 dortige Inassen ausgeforscht, die seit Monaten gemeinschaftlich als Diebe und Hehler in der Gemeinde ihr Unwesen trieben.

— (Unversteuert.) Gleichfalls in Unter-Romana beschlagnahmte die hiesiger Gendarmerie drei unversteuerte Gewehre. Der Begriff der Rechtmäßigkeit scheint dort bis noch keine festen Wurzeln gefaßt zu haben.

— (Unangebunden.) Aus Unter-Benige sind 6, aus Ober-Benige 16, aus Grub 12 und aus Persany 6 Inassen angezeigt worden, weil sie ihre Hunde frei herumlaufen ließen. Wehe, wenn sie losgelassen! kann der Wanderer rufen, wenn das Schicksal ihn zu Fuß durch solche Gemeinden führt.

— (Wolfsgefahr.) Vorige Woche setzten im Pappalvaer Gebirge zwei Wölfe einem Holzschläger hart zu. Er rettete sich auf einen niederen Baum; die Bestien wollten ihn mit heftigen Sägen erreichen; der in die Enge getriebene Mann holte jedesmal glücklich mit seiner Axt aus und spaltete seinen beiden Angreifern den Schädel. Nun hat er als Entschädigung für den ausgehenden Schaden zwei Zelle und zwei Taglöhne. — Nächst Györgyfalva mußte sich ein Romäne vor einem ihn verfolgenden Wolf auf einen Weidenbaum klettern und mehrere Stunden lang auf demselben hocken. Dem Hegerman ward das Warten zu langweilig, worauf er seiner Wege ging.

— (Großer Diebstahl.) Der Györgyer Grundbesitzer John Paget fand bei seiner Rückkehr nach Györes, daß sein wohlverschlossener Silberschrank und seine Garderobe erbrochen worden und aus denselben Gegenstände im Werte von über 5000 fehlen. Ein Theil derselben ist in der Klausenburger Pfandleihanstalt versteckt worden. Bis jetzt hat die Klausenburger Polizei eine Frau verhaftet, welche verdächtig ist, das Verstecktheil bejagt zu haben.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Gräfin Selina Nottig am 5. d. in Prag im 36. Lebensjahre. — Generalmajor i. P. Robert Freiherr v. Blumentron am 5. d. in Wien im 81. Lebensjahre. — Dr. Ludwig Simonis am 6. d. in Mählsbach, im 82. Lebensjahre.

— (Das Grab Petöfi's.) Graf Josef Haller, der sich eingehend mit diesem Gegenstande befaßt, schreibt neuerdings im „Marosvidék“ darüber. Vor Kurzem besuchte er einen Fuhrmann, Namens Michael Wader, dessen Vater bei der Beerdigung der in der Schäßburger Schlacht Gefallenen zugegen war. Diese Arbeit währte drei Tage; die Leichen wurden auf Stroß gelegt und wenn in einem Körper Leben wahrgenommen wurde, begrub man ihn nicht. Die Gattin jenes Wader berichtet, ihr Schwiegervater habe einen hübsch gekleideten Todten vom Schlachtfelde nachhause gebracht und zu seinem Weibe gesagt, sie solle ein Grab bereiten und den Herrn begraben; er sei ein großer Mann gewesen und habe Alexander Petöfi geheißt. Er wurde begraben und auf seine letzte Ruhestätte pflanzte man einen Kirichen- und einen Quittenbaum. Dagegen weiß Graf Haller nach, es sei unbedenklich, daß auch Lebendige begraben wurden und kein Sachse hätte es gewagt, einen Honvéd auf seinem Wagen nachhause zu bringen; von den in's Spital gebrachten Verwundeten ward zuerst Franz Drosch vom 79. Bataillon und diesen mochte Wader begraben haben. Jeden Ungar hieß man in jener Gegend Koffuth-Hund und Petöfi. Es kann durch Zeugen bestätigt werden, daß auch Petöfi lebendig begraben wurde, und zwar etwa 80 Schritte von der großen Wiese (Kunka) entfernt; er ist bei der Flucht ungefähr 2500 Schritte vom Schlachtfelde gestürzt. Zeugen behaupten, Petöfi hätte, als man ihn in die Grube warf, gerufen: Ich bin Petöfi. Haller will in der Sage sein, das Grab des Dichters genau bestimmen zu können, und der Mezöbányaer Bezirksrichter Alexander Jlyés, der am Kampfe theilnahm, ist der Ansicht Haller's; nach seiner Meinung ist das Grab zwischen Hájásfalva und Fehérgyörgy, und trotzdem er seit 32 Jahren nicht dort gewesen, vertraue er sich, es zu finden, wenn die Wege und Weiden-Anpflanzungen dieselben geblieben sind.

— (Waldbankäufe des Königs.) Se. Majestät kaufte die Waldungen in Hinter-Radmer von der Alpinen Montangesellschaft um 72,000 fl.; ferner erworb die kaiserliche Familienfonds-Direction von der genannten Gesellschaft Waldungen in Eisenerz, Hieslau, Radmer, und Schwabenthal um 1,027,000 fl.

— (Ein loyaler Zahnstocher.) Aus Wien 5. d. wird gemeldet: In der heutigen Sitzung des Gemeinderathes wurde eine Zuschrift des hiesigen Zahnstochers Herzl vorgelesen, worin derselbe sich anlässlich des Kaiser-Jubiläums anbietet, hundert armen Mädchen gratis fallische Zähne einzusetzen. Das Anerbieten rief große Heiterkeit hervor, wurde aber acceptirt.

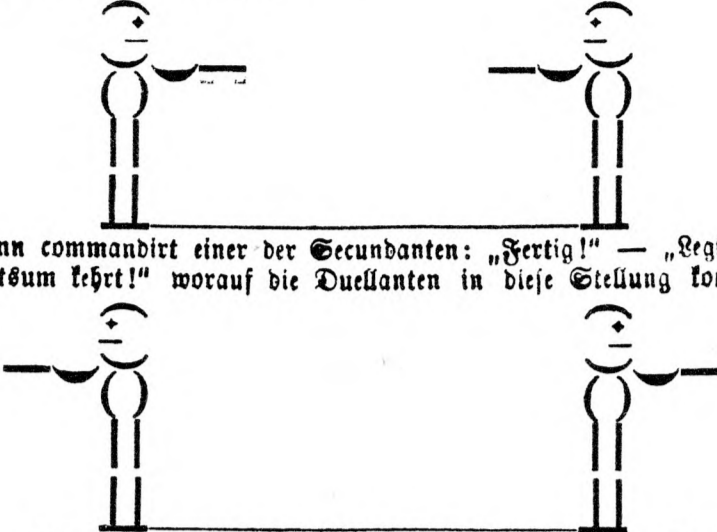
— (Vereiteltes Eisenbahnunglück.) Aus Brunn 5. d. wird berichtet: Heute hätte sich ein großes Eisenbahnunglück ereignet. Gegen 11 Uhr Nachts bemerkte der patrouillirende Gendarm nächst der Station Grusbach, daß vom Bahngelände, welches auf einem über dem hohen Damm ruht, zwei Männer, wahrscheinlich die Leiber davonleiten, er folgte ihnen nicht, sondern lief zuvor rasch nach Grusbach um das Nacht-Courierzug der Staatsbahn Wien-Brunn eventuell noch aufzuhalten. Dies ist ihm auch glücklicherweise gelungen. Nach Verbesserung des Geleises traf der Courierzug mit zweifelhüftiger Verspätung in Brunn ein. — Man vermutet, daß die entflohenen Attentäter Eisenbahnarbeiter seien, die kurz vorher entlassen wurden und einen Raubact ausüben wollten. Das Unglück wäre ein unübersehbares geworden, da alle Coupés des Courierzuges dicht besetzt waren und der Zug gerade an den Stellen, wo die Schienen losgelöst waren, eine zehn Fuß hohe Brücke passieren mußte. Die Nachforschungen werden eifrig betrieben.

— (Die Zolleinnahmen Oesterreich-Ungarns) betragen in den ersten 9 Monaten dieses Jahres 14,295,790 Gulden in Gold, 16,114,841 Gulden in Silber und 153,227 Gulden in Papier. Im Vergleich gegen das Vorjahr ergibt sich eine Steigerung von 2,276,836 Gulden in Gold, dagegen eine Verminderung von fl. 2,030,033 bei den in Papier und Silber geleisteten Zahlungen, so zwar, daß bei Inbetrachtung des Wages eine Erhöhung der Zolleinnahmen eingetreten ist. Von den Einnahmen entfallen auf Oesterreich 12,162,176 Gulden in Gold, 14,128,662 Gulden in Silber und 132,862 Gulden in Papier, auf Ungarn 2,073,001 Gulden in Gold, 1,957,293 Gulden in Silber und 18,908 Gulden in Papier.

— (Franz Liszt's letzter Wille.) Aus Weimar 30. v. wird der „Schlesischen Zeitung“ geschrieben: „Nach Liszt's Tode suchte man vergeblich, ob er irgend welche Bestimmungen hinterlassen habe, wie und wo er begraben zu werden wünsche. Jetzt haben sich solche in einem älteren Briefe aus dem Jahre 1869 gefunden. Der am 12. November 1869 erfolgte Tod Overbeck's hatte den Meister an den seinigen gemahnt, und er schreibt unter diesem Eindruck am 27. November jenes Jahres, daß er ein Leichenbegängniß wie das Rossini's oder Overbeck's nicht wolle. „Reinen Staat, kein Ehrengeleite, keine überflüssige Beleuchtung, noch irgend welche Reden. Man möge meinen Leichnam nicht in einer Kirche, sondern auf irgend einem Friedhofe begraben und möge sich zu hüten, ihn von dieser Grabstätte nach irgend anderen zu überführen. Ich will keinen anderen Platz für meine Leiche als den Friedhof, wo ich sterben werde, noch eine andere kirchliche Cerimonie als eine stille Messe (kein gelungenes Requiem) in der Pfarrkirche.“ Nach Liszt's Tode dachte man in Weimar sowohl wie in Budapest bekanntlich an eine Ueberführung der Leiche nach Budapest. Es zeigt sich jetzt, daß ganz den Wünschen Liszt's entsprochen worden ist, indem

ihm die letzte Ruhestätte da bereitet wurde, wo er gestorben ist: in Bayreuth.“

— (Zum Duellwesen.) Eine deutsch-amerikanische Zeitung bringt die nachstehende launige Notiz, welche der Eger zur besseren Verdeutlichung unter Zuhilfenahme von höchst primitiven Mitteln, aber auf originelle Weise illustriert hat: Seitdem das Schlichten von Ehrenhändeln im Wege des Faustkampfes verpönt und das Duelliren zur Mode zu werden beginnt, hat man sich bemüht, das Duellwesen zu reformiren und es so ungefährlich als möglich zu gestalten. Ein vor Kurzem stattgehabtes Duell soll nach Angaben der Augenzeugen schon nach der neuesten Methode arrangirt gewesen sein und zwar folgendermaßen: Die Gegner stüchen zum Schusse bereit auf zwanzig Schritte einander gegenüber, etwa so:



„Sobann commandirt einer der Secundanten: „Fertig!“ — „Regt an!“ „Rechtsum kehrt!“ worauf die Duellanten in diese Stellung kommen: Dann wird „Feuer!“ commandirt. So kann keinem von den Duellanten etwas geschehen und im schlimmsten Falle ein Vorübergehender getroffen werden.“

— (Das Pflegen der Gesundheit) bildet das Hauptbestreben eines jeden denkenden Menschen. Es ist also Pflicht einer jeden Familie, darauf zu achten, daß solche Hausmittel, welche sowohl zur Gesundheitspflege, als zur Linderung und Beseitigung der vorhandenen Uebel dienen, stets vorrätzig sein sollen. Als ein solches wirksames Heilmittel hat sich bei den am häufigsten vorkommenden Leiden, wie rheumatisches Gliederschmerzen, Zahn- und Kopfschmerzen, Migräne, Augenschwäche, Gefäß-Blutungen und zahlreich anderen Leiden am besten bewährt der Koloman Brázay'sche Franzbranntwein, und sollte also dieses wirksame Hausmittel in keiner Haushaltung fehlen, um so weniger, als selbes auch als Zahn-Reinigungsmittel und zum Kopfmachen zur Stärkung des Haarwuchses und zur Verhütung der Haarschuppen verwendet werden kann. (Siehe heutiges Inserat.)

Fortsetzung der Tagesnachrichten-Kubrit in der Beilage.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. December.

Mit „Fräulein Reineck“, dem gestern hier zum ersten Male aufgeführten Schwank von Rudolf Kneifel, hat der Autor neuerdings den Beweis erbracht, daß er auch hier, wie in seinen neueren Stücken („Papageno“, „Wo ist die Frau“, „Sie weiß etwas“ und „Desdemona's Taschentuch“) über die bequeme Maße der Verwechslungskomödie nicht mehr hinauszukommen vermag; und auf die Möglichkeit einer literarischen Wandlung ist wohl bei einem Autor, der bereits auf ein fünfundsiebenzigjähriges Bühnen-Schriftsteller-Jubiläum zurückblickt, nicht zu rechnen.

Ich habe den Ausdruck „Schwank“ besonders betont, weil ein aus den gebräuchlichen Ingedienzen des Schwanks gebrauchtes Product deswegen noch immer kein Lustspiel ist, weil es etwa in einigen Scenen recht lustig zugeht. Denn ein anderer Reizmittel steht unserem Verfasser nicht zur Seite, wenn er „Fräulein Reineck“ unter dem anspruchsvollen Ausprägungsbild über die Bretter gehen läßt. Ist es doch nur ein harmloses Verwechslungsmotiv, das die Kosten des Schwanks bestreitet. Freilich hat Kneifel versucht, diesem Motiv dadurch eine neue Seite abzugewinnen, daß er die Figur des Stückes, die als Arbeiterin und Mittelpunkt der Komödie der Irrungen wirkt, gar nicht existiren läßt. Fräulein Reineck ist lediglich eine fingirte Persönlichkeit, deren der Autor sich bedient, um in der Familie des Musikdirectors Kramer allerlei Verwirrung anzurichten und auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die Verlobung der Tochter des Hauses mit dem Manne ihrer Wahl durchzuführen.

Eine Analyse der Handlung würde ergeben, daß von einer sonderlich überraschenden Schärzung und Lösung des Knotens in diesem Schwank, der für eine eingehendere Besprechung zu unbedeutend, nicht die Rede sein kann. Denn das Fräulein Reineck eigentlich der mit dem Musikdirector Kramer als Librettist für dessen Operette liierte junge lyrische Dichter Julius Heinwald ist, durchsichtbar der lombige Hörer schon am Schluß des ersten, spätestens aber am Anfang des zweiten Actes. Die Theilnahme an der weiteren Entwicklung der Dinge macht daher sehr bald dem geringeren Interesse Platz, das man an den einzelnen Scenen als Zuschauer nimmt. Sie sind so lose wie möglich aneinandergereiht; die Personen schneien herein, wie es dem Autor beliebt, ohne innere Nothwendigkeit, ohne planvoll vorgesehenen Zweck. Der Ton, in welchem sich die Komödie abspielt, ist der einer hausbackenen Spießbürgerlichkeit, die das Ganze in dem Maße überflutet, daß die paar gelungeneren Einfälle, die man für witzig halten könnte, in der Hochwelle der Langeweile spurlos untergehen.

Nur das brave und tüchtige Spiel der Mitwirkenden rettete die Novität vom gänzlichen Durchfall. Der Autor mag sich bei den Darstellern dafür bedanken. Der Musikdirector Kramer des Herrn Hopp war eine von jeder Schwablonen freie und deshalb um so lebhafter charakterisirte interessante komische Figur, der jedoch jede Uebertreibung fern lag. — Herr Wafschel wußte aus dem Inhaber eines Vermittlungs-Bureau's eine durchaus individuell gefärbte Chargefigur von starker komischer Wirkung zu machen. — Frau G. Müller repräsentirte die hausbackene Prosa des Lebens in überzeugender Weise. — Die Tochter heiber, die heimlich ihre Verlobung vorbereitende Molly wurde von Fr. K. be gewandt genug vorgestellt. Mehr war bei der im Grunde recht farblosen Charakterzeichnung, die der Verfasser allen Figuren des Stückes mehr oder minder hat angebeihen lassen, nicht zu dransprechen. — Recht schief war in dieser Hinsicht der Darsteller des Rentiers Edgar Walberg, Herr Höfer, daran, der sich der unlöslichen Aufgabe zu unterziehen hatte, einen linksch-schäfternen Mann, dem der Autor nur zu viele Merkmale eines knochenhaften Wesens angeheftet hat, genießbar zu machen. Was aus dieser Rolle überhaupt zu machen ist, hat Herr Höfer geleistet. — Ungefähr derselben Art, nur in's Weibliche überseht, ist die junge ehrbare Witwe Eva Wahrscheid, von der der Verfasser gleichfalls verlangt, daß sie sich wie ein halbes Kind benimmt. Wir beneideten Fr. Konrad keineswegs, daß sie sich mit einer solchen Rolle abfinden mußte. — Einen überaus angenehmen Eindruck machte die abgerundete, von seinem Humor getragene Darstellung des Julius Heinwald durch Herrn Ueberer. — Wenn das Publicum bei dieser Prämie mit seinem Beifalle mehr targte, als dies sonst der Fall zu sein pflegt, so tragen hieran nicht die Darsteller, sondern die Gerechtigkeit der saden Anspielunge die Schuld.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. December. Die officiellen Blätter veröffentlichen energische Artikel gegen die russische Anleihe.

Paris, 7. December. Nachdem die Kammer die Auslieferung Wilson's bewilligt hatte, entstand ein unerhörter Scandal. Der Socialist Baskly nannte den Boulangeristen Sussini in öffentlicher Sitzung einen Dummkopf. Sussini warf sich auf Baskly; beide schlugen auf einander los und es gelang nur mit Mühe dieselben auseinanderzubringen. Der Präsident erklärte, solche Scandale stellen die Kammer bloß und er müsse darüber erröthen.

Brüssel, 7. December. Die Dynamit-Anschläge dauern fort. In der Nähe der Station Longchamps verjuchten die Dynamitarden den Personenzug in die Luft zu sprengen. Die Regierung will den Verlagerungszustand verhängen.

Rom, 7. December. Im Senat erklärte Crispi, er glaube nicht an die Wahrscheinlichkeit eines nahen Krieges, obgleich die europäische Lage ernst sei. Die Beziehungen zu Frankreich hätten sich zwar schwierig gestaltet, doch seien die Anstände behoben. Die Regierung werde keine herausfordernde Haltung beobachten, es aber für ihre Pflicht halten, gegen jedes Ereigniß gerüstet zu sein.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. December. Der Oberinspector der Honvéd-Cavallerie FML. Hennberg ist heute, 3/3 Uhr Nachmittags, von der Straßenbahn absteigend, vom Gefährtschlage getroffen worden und gab den Geist nach 25 Minuten auf. Die Honvédschaft betrauert in ihm den Reorganisateur der Honvéd-Cavallerie.

Brag, 7. December. „Das Narodna“ erklärt, falls für Ungarn vom Princip der deutschen Sprache abgegangen wird, müßte sich dies auch auf Estland anwenden und auf das Verhältnis der estnischen Freiwilligen bei der Officiers-Prüfung einen umgestaltenden Einfluß nehmen.

Paris, 7. December. Das „Journal des Debats“ meldet, daß die Unterhandlungen zwischen Rußland und dem Vatican fortgesetzt werden.

Charleroi, 7. December. Der Präsident des Socialisten-Congresses in Charleroi, Laloi, Mitglied des Generalrathes der Socialisten der republikanischen Partei in Mignon, wurde verhaftet; ebenso wurde der Socialistenführer Desuisseaux in Brüssel verhaftet und hieher gebracht.

Madrid, 7. December. Der Kriegsminister demissionirte; eine ausgedehntere Minister-Veränderung ist wahrscheinlich.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. December. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 8.—, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.20, Roggen, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.—, Korn, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.—, Gerste, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Hafer, bester fl. 2.10, mittlerer fl. 1.90, mindester fl. 1.70, Futtermittel fl. 3.80, Erdäpfel fl. 1.30, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmaße fl. 12.—, Weizenpohlmehl fl. 10.—, Schmalz per 100 Kilo fl. 7.—, Erbsen, per Liter 14 kr., Bohnen 16 kr., Fisiolen 8 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes, fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.20, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 32 kr., in der Militärbank 34 kr.

Fremden-Liste

vom 7. December.

Hotel Reutbrer. Öppinger, Kaufmann, von Augsburg; G. Mesaros, Kaufmann, von Klausenburg; J. Martus, Bomb, S. Krest, Kaufleute, von Wien; J. Kraus, Kellner, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Weiser. Bereghy, Sängerin, von Budapest; Cilly, Sängerin, von Wien; J. Groß, Polizei-Secretär, Samuel Göllner, Gastwirth, von Sz.-Regen.

(Eingekendet.)

Möbel, für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Villen, Hotels, Kaufmann, von Klausenburg; J. Martus, Bomb, S. Krest, Kaufleute, von Wien; J. Kraus, Kellner, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Weiser. Bereghy, Sängerin, von Budapest; Cilly, Sängerin, von Wien; J. Groß, Polizei-Secretär, Samuel Göllner, Gastwirth, von Sz.-Regen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.

Samstag den 8. December: V. Abonnement.

Die schöne Helena.

Romische Oper in 3 Acten von Meilhac und Halévy. Deutsch von Zell und Hopp. Musik von Jacques Offenbach.

Sonntag den 9. December: V. Abonnement.

Der Städtstropeter.

Posse mit Gesang in 4 Acten von Mansfeld und Anthony. Für Hferr. Bühnen bearbeitet von Karl Lindau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. December.

Ung. Solbrente 6%	100.40	Ungarische Prämien-Lose	138.—
„ Solbrente 4%	91.90	Leibrenten-Lose	124.50
„ Papierrente	144.25	Defterr. Staatsanleihe in Papier	81.50
„ Oesterr.-Anleihen	98.75	Defterr. „ „ in Silber	82.25
„ Oest. I. Emiffion St.-Dblig.	118.—	Defterr. Solbrente	108.80
„ „ II.	116.—	1860er Staats-Anleihen	129.50
„ 1876er Staats-Dblig.	104.50	Defterr.-Ung. Nat.-Bank-Actien	875.—
„ Grundrenten-Dbligat.	104.50	Ung. Creditbank-Actien	800.50
„ Grundrent.-Dblig. m. Verz.	104.50	Defterr. Credit-Actien	802.—
„ Lem.-Banat Grundrent.-Dblig.	104.50	Silber	—
„ Lem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verz.	104.50	R. l. Ducaten	5.75
„ Oesterr.-Grundrent.-Dbligat.	104.50	20 Francs-Stücke	9.64
„ Croat.-Slavon.	99.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.70
„ Weichrent-Dbligat.	99.50	Loubon (für dreimonat. Wechsel)	121.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. December.

Ung. Solbrente	100.40	Ungarische Prämien-Lose	138.—
4-percentige Solbrente	91.65	Leibrenten-Lose	124.50
5-percentige Solbrente	144.25	Defterr. Staatsanleihe in Papier	81.50
„ Oesterr.-Anleihen	98.75	Defterr. „ „ in Silber	82.25
„ Oest. I. Emiffion St.-Dblig.	118.—	Defterr. Solbrente	108.80
„ „ II.	116.—	1860er Staats-Anleihen	129.50
„ 1876er Staats-Dblig.	104.50	Defterr.-ungarische Bankactien	874.—
„ Grundrenten-Dbligat.	104.50	Ung. Creditbank-Actien	800.—
„ Grundrent.-Dblig. mit Verz.	104.50	Defterr. Creditactien	802.80
„ Lem.-Banat Grundrent.-Dblig.	104.50	R. l. Ducaten	5.77
„ Lem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verz.	104.50	20 Francs-Stücke	9.65
„ Oesterr.-Grundrenten-Dbligat.	104.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.70
„ Croat.-Slavon.	99.50	Loubon (für dreimonat. Wechsel)	121.75
„ Weichrent-Dbligat.	99.50	Defterr. Papierrente, 5%, Anleihe	97.50

Winter = Filzhüte, Winter = Plüsch- und Filzklappen,

ferner

Filzschuhe für Herren, Damen und Kinder

sind billig zu haben bei

Michael Martini, Heltauergasse.

[966] 1-3

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Michael Schuster in Burgberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Rundmachung.

Die Hermannstädter allgemeine Sparcassa verkauft ihren auf dem Gebiete der Gemünde Algen (bei Leiskirch), unmittelbar an der Leiskirch-Ägyptischer Comitatsstraße, zum kleineren Theil im sogenannten „Schittel“ g-legenen, in 2 Tafeln commassirten und zusammen 95 Joch 1512 □ Klaftern Katastralfäche umfassenden Grundbesitz, und zwar: an Aecker 69 Joch 1510 □ Klaftern, an Wiesen 22 Joch 318 □ Klaftern, an Sutweide 3 Joch 1284 □ Klaftern.

Wild-Thiere.

lebende und frisch erlegte, sowie Hirsch-, Reh- und Gemügeweide, als auch einzelne Hörner kauft und bittet um Offerte

Umsonst!

verlangen Sie meine monatlichen Verzeichnisse alter und neuer Musikalien für alle Instrumente zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Ein guter Rat

Ist Golbes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankeitsfällen kennen und darum erhebt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankefreund“.

Ein Clavier

für Anfänger und Möbel wegen Ueberflutung zu verkaufen: Palais Habermann, I. Stock, Thür Nr. 6. [962] 2-2

Frischer Aal, marinirt, geräuchert und in Gelée, Bücklinge, geräuchert à Stück 10 fr., Kieler Sprotten, geräuchert, CAVIAR, neue russische Sardinen, ff. Gothaer Cervelat-Würste etc., frischer Senf, echt Werscheker, neue Del-Sardinen

besonders feines und frisches Thee-Gebäck in sehr reicher Auswahl empfiehlt die Specerei, Delicatessen- u. Weinhandlung der Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31. (705) 1

Waarenhaus Bernhard Ticho, Brünn, Krautmarkt 18.

Table listing various goods and their prices: Damentuch, Niggerloden, Ragusa, Schwarz-Terno, Dreidraith, Woll-Rips, Carrire u. gestreifte Schlafrockstoffe, Valerie-Flanell, Kleider-Barchent, Kalmuck, Winter-Umhängtuch, Double-Velourtuch, Gewirktes Kopftuch, Damen-Jerseytaillen, Arbeiter-Hemden, Eine Jute-Garnitur, Jute-Vohang, Eine Ripsgarnitur, Holländer Lauffteppich-Reste, Hausleinwand, King-Webe, Chiffon, Oxford, Canevas, Eine Pferde-Decke, Eine Winter-Decke, Frauen-Hemden, Herren-Hemden, Normal-Hemd, Normal-Hose.

Tuch-Waaren-Fabriks-Lager.

Brünner Tuchstoffreste, Winterrock-Stoffe, Gelegenheitskauf! Brünner Tuchreste, Überzieherstoffe, Muster gratis und franco. Nichtconvenirendes wird ohne Aufwand retour genommen. [530] 16-20

Heimische Industrie.

Den ausschließlichen Verkauf — im Großen und im Kleinen — von Spielwaaren aus der Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt hat Herr Andreas Wagner jun. in Hermannstadt, Heltauer-gasse 25, übernommen. Bestellungen sind an obige Firma zu richten. [7 9] 5-6



Zur Beachtung!

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrseitig ausgezeichnet wurde, ist letzter Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt.

Franzbranntwein

als mein Gegenstück empfiehlt sich gegen Gieblerreihen, Gefähr, Zahn- und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Lähmungen, Gelenkskrämpfe u. s. w., insbesondere aber wird derselbe zur Massage-Cur mit günstigem Erfolge angewendet.

Brazaý Kálmán, Budapest, IV., Museum-körut 23.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke „Zum kaiserl. Adler“, C. Bugarski, F. A. Reissenberger, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, F. Stenzel, F. Jahoda, C. A. Markovatz, Franz Jahn Söhne, Ludwig Fuchs, J. B. Misselbacher sen., Johann Billes, G. W. Grohmann, Kaufl.; Dr. G. A. Kaiser, Apoth.; Josef Schwarz, Gustav Kessler, Kaufleute. [963] 1-12

Lasset die Kleinen zu mir kommen.

Wiener Bazar

Grosser Ring Nr. 21,

Etablissement von Kinderspielwaaren.

Durch besonders günstigen Einkauf bin ich heuer in die Lage versetzt, alle nur denkbaren in- und ausländischen Spielwaaren, sowie Galanteriewaaren zu sehr billigen Preisen abgeben zu können, wovon sich ein p. t. Publicum zu überzeugen beliebe und überrascht sein wird von der Billigkeit meiner Waaren.

Mode-, Kurz- und Wirkwaaren-Lager

besonders aufmerksam, da ich sämtliche Artikel zu herabgesetzten Preisen verkaufe. Um geneigten Zulpruch bittet

Johann Weber, Grosser Ring Nr. 21.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Billigste Kaffeepreise.

bedeutende Preisermässigung.

Table listing coffee prices: 5 Kilo Bruchkaffee, Santos, Cuba, Ceylon, Goldjava, Perlkaffee, Java, Plantage, Arab. Mocca, Ettlinger's berühmte hochfeine Kaffee-Melange, Congo-Gruethee, Congo, Japan-Pecco, Kaiser-Melange.

Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpostversandt.

Notizen.

(Sprüche für's Haus.) Die neue Richtung unserer Kunstgewerbe, welche gern auf die Sitten der Vorfahren zurückgreift und in unserer Wohnungseinrichtung manche alte schöne Form neu belebt hat...

prächtige Aufschrift für einen behäbigen Bierkumpen, und „Wein schafft Jedem seine Welt, wie er sie sich just bestellt“ enthält zweifellos etliche Wahrheiten. Und nicht ein lockerer Verfälscher will unser Spruchdichter sein...

un Höppers!“ — „Höppers? was sind denn das eigentlich für Dinger?“ „Ja, wenn man die anblickt, denn sitzen sie und molen große Sprünge von einer Stelle an die andere.“



(951) 24-26

Seiner Wohlgeboren!

Der Segen des Himmels wird gewiß auf all' Ihren Unternehmungen ruhen für den mir gekohnten vortheilhaftesten Gehöröl-Extract...

Gehöröl-Extract

wom f. t. Secundararzt Dr. Schipfel ist echt mit Gebrauchsanweisung zu beziehen gegen Einzahlung von fl. 1.50 aus dem General-Depot von Franz Giacomelli...

Flüssiges Gold



Silber

zum sofortigen Vergolden, Verfilbern und Ausbleichen von allen erdlichen Gegenständen, als: Kupfer, Holz, Metall, Glas, Porzellan, Wachs, Leder, Gipsfiguren...

An das Depot chemischer Producte, (704) 17-25 Brunn, Krautmarkt 26.

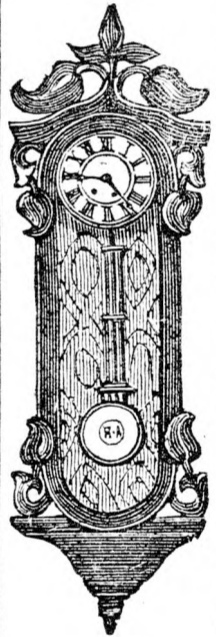
Wunder an Billigkeit!

Verandt-Geschäft „Zur ungar. Krone“

Das erste Wiener Verandt-Geschäft „Zur ungarischen Krone“

versendet überallhin gegen Postnachnahme nachstehende Waaren, welche in ausgezeichnetester Qualität zu unglaublich billigen Preisen abgegeben werden.

Nur fl. 7.85 Pendeluhr



kostet eine prachtvoll ausgestattete Pendeluhr mit 5 Jahre Garantie.

Diese Pendeluhren sind in reich mit Bildhauer Arbeit versehen, in gotischen Maßholzstücken, etwa bis 1 Meter lang, 35 Centimeter breit...

unruinirbares Werk.

Die Aufzugs-Uhrfeder ist doppelt gebildet, das Uhrwerk auf die Secunde genau regulirt, so daß eine solche Pendeluhr, unerreicht an vorzüglichem Gang, auch das schönste, verlässigste Möbelstück ist.

Nur fl. 2.50

kostet eine prachtvoll ausgestattete Wanduhr mit Gloden-Weder-Apparat in Fußhölz-Kabinen, mit selbstleuchtendem Zifferblatt, geht und weckt pünktlich.

Nur fl. 3.90

kostet eine französische Gold-Bronce-Weder-Uhr mit heilender Bederlarm-Vorrichtung, eine Zierde für Jedermann, für Haus, sowie auf Reise, mit unverwundlich haltbarem, genau und pünktlich gehendem Werke.

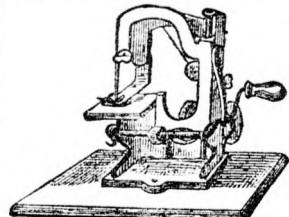
Nur fl. 4.50

kostet eine vorzügliche Silber-Nickel-Zylinder-Zaisen-Uhr mit ausgezeichneter, regulirter Werke und prachtvoll goldschmücktem Gehäuse mit Krystallglas, außerordentlich schön.

Nur fl. 5.25

kostet eine Silber-Nickel-Memontoir-Zaisen-Uhr ohne Schlüssel, am Nagel aufzuhängen, mit Secundenzeiger, genau regulirt, Glasglas und mechanische Zeitervorrichtung. Ferner dieselbe Memontoir-Uhr aus 13-fährigem Silber fl. 8.50.

Familien-Nähmaschine



neuester Construction, kostet anfang fl. 15.-, jetzt nur fl. 5.50.

Ich garantiere für die ausgezeichnete Leistung und ich bin, gleichmäßigem Stütz dieser Handbetrieb-Maschine. Sie arbeitet schnell, schön, fest wie jede andere große Maschine...

Jede Bestellung, wenn auch noch so gering, wird sorgfältig und gewissenhaft erledigt. Alles, was nicht gefüllt, wird anstandslos zurückgenommen, umgetauscht oder das Geld retournirt.

Alles um 97 kr.

Table listing various goods and their prices, including Herrrenhut, Herrenhemd, Herrenhose, Damenhemd, Nachtwäsche, etc.

Ferner sind noch 2000 Stück grosse, hohelegante, feine und sehr moderne Tisch- und Bett-

Decken aus feinem Fells, in den prachtvollsten Farben mit vielfarbigen Borduren u. Blumen-Design, wachstafel schöne Muster, zu fl. 1.65

Table listing various items and their prices, including 1 Stück 30 Ellen, 1 Stück 30 Ellen, etc.



Nur fl. 5.— Nur fl. 1.80

Herren- und Damen- Winter-Jacken

in den schönsten Modedesignen, schmiegelt sich auf jeden Körper, ist das angenehmste Tragen für Herbst und Winter. — Nur fl. 1.80.



Nur fl. 1.75

Pferde-Decken, per Stück Pferde-Decken werden wegen Auflösung der Deckenfabrik flammend billig abverkauft.

Nur fl. 6.50

Herren-Anzug



aus Bräuner Herbst- und Winterstoffen in jeder Größe und beliebigen Farbe, also zusammen 1 Hose, 1 Gilet, 1 Rock.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft advertisement with logo and shipping schedule to New York, Havre, Stettin, Westindien, and Mexico.

Verandt-Geschäft „Zur ungar. Krone“, Wien, 5. Bezirk, Rüdigerergasse Nr. 117.

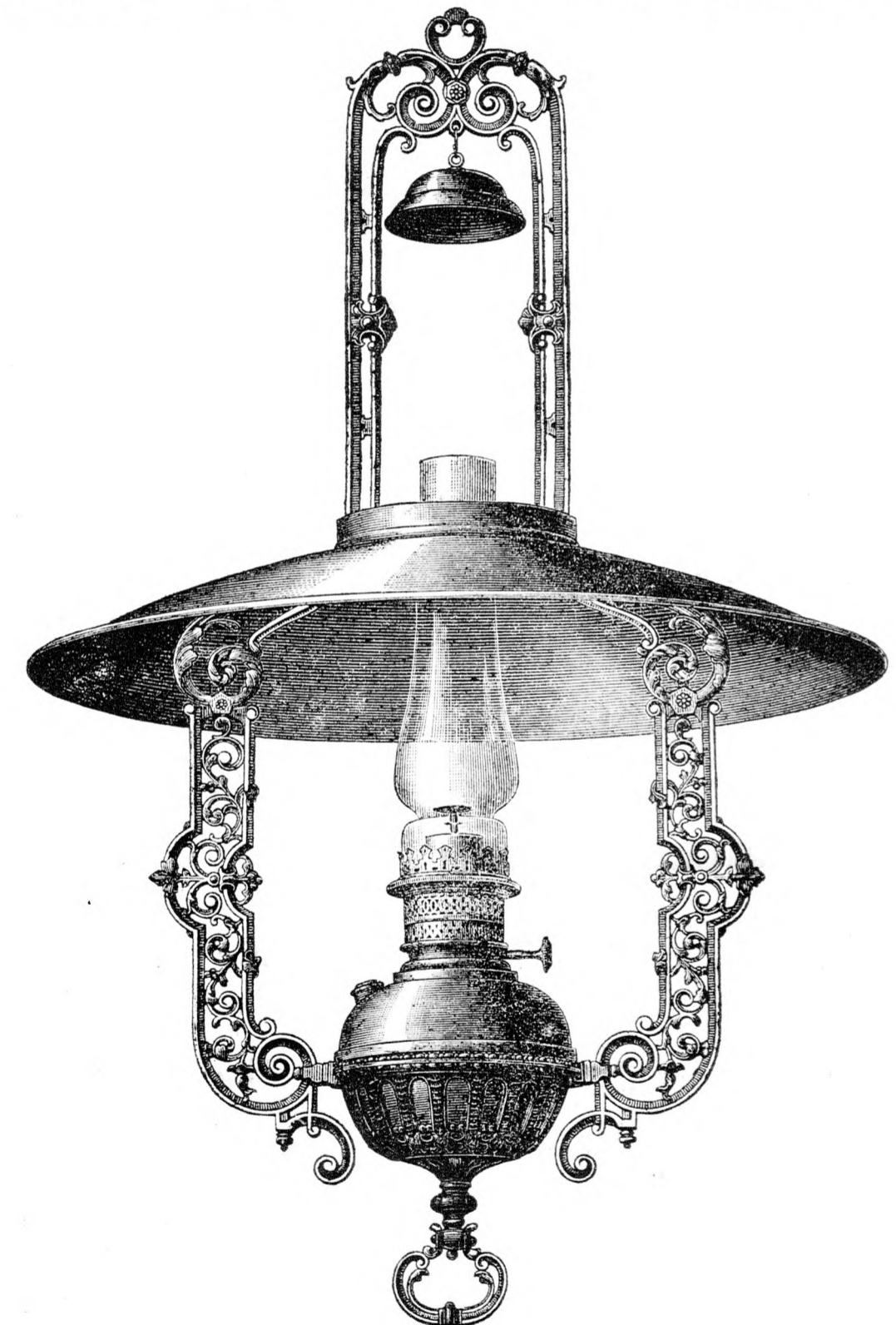
Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputz-Mittel.
 PRÄCTISCH AUF REISEN.
35 Kt. PER STÜCK
KALODONT SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
 Unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème
 F. A. SARG'S SOHN & CO WIEN
 K.K. HOFLIEFERANTEN.
 Bei allen Apothekern u. Parfumeurs.

Sanitätsrath Dr. Steinbeck's
 Universal-Magen-Elixir,
 (1924) 3-23
 sicherstes und unfehlbares Mittel gegen alle Magen- und Unterleibsleiden, Sicht, Rheuma und deren Folgen. Von vielen Autoritäten ausgezeichnet und anerkannt, ist dieses Magen-Elixir jedem Leidenden dringend anzurathen und ist daher in jedem Haushalte unbedingt nöthig. Zu beziehen mit Gebrauchs-Anweisung 1 Flacon 60 Kr., 3 Flacon fl. 1.60, von **L. Graetz, Wien, VI., Magdalenenstrasse 58.**

Schützen Sie Ihre Pferde gegen Nässe und Kälte!
 Die Haupt-Niederlage der ersten und größten **Pferde-Decken-**
 Fabrik versendet ihre höchst solid und dauerhaft ausgearbeiteten, schweren, massiven Decken zu folgenden sammt billigen Preisen:
Prima-Pferde-Decken,
 190 Cm. lang, 130 Cm. breit, mit grauem Grund und lebhaften Vorbildern, dicht und warm, per Stück bloß **fl. 1.45**, dieselben hochprima **fl. 1.75**.
Elegante, schwefelgelbe Fiaker-Decken
 mit 6-fachen, schwarz-rothen oder blau-rothen Vorbildern, circa 195 Cm. lang und 145 Cm. breit, per Stück bloß **fl. 2.30**.
 2 Meter lang, über 1 1/2 Meter breit, double, stark und dick **fl. 2.75**.
Prachtvolle, goldgelbe Double-Herrschaffs-Decken,
 auch als prachtvoller Teppich zu verwenden, per Stück bloß **fl. 3.45**.
Hunderte von Anerkennungs-schreiben maßgebender Persönlichkeiten:
 Im Besitze der uns gefandten Decken ersuchen wir Sie, uns genau nach derselben Qualität, à fl. 1.75, 60 Stück prompt zuzufenden.
 Troppauer Zuckerraffinerie-Actien-Gesellschaft.
 Bestelle hiermit 150 Stück Pferdedecken, 190 Cm. lang, 130 Cm. breit, wie gehabt und wird um umgebende Gemeinde-Vorsteherung St. Pölten.
 Lieferung ersucht.
 Senden Sie gefl. per Nachnahme dem Herrn Benedict v. Szilba, Post Gecze, 12 Stück Decken, à fl. 1.75, wie Sie mir geschickt haben, an Herrn Jg. von Koller 4 Stück selbe Sorte und an meine Adresse 5 Stück Fiaker-Decken, à fl. 2.30, wie gehabt.
 Adam v. Salom, l. ung. Fußaren-Rittmeister.
 Versendung sofort nach allen Orten per Post oder Bahn mittelst Nachnahme oder gegen vorherige Ein-sendung des Betrages. Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen und das Geld franco rückerstattet, sohin jede Bestellung ohne Risiko.
 (928) 3-4
 Adresse: Erste Pferde-Decken-Fabrik-Niederlage
J. H. Rabinowicz, Wien, III., Hetzgasse 12/26.

Christbaum-Decorationen!
BISENIUS,
 jetzt:
Wien, I., Singerstrasse 11, Mezzanin.
 Das Neueste und Prachtvollste in Glas-Decorationen, deren Material präparirt ist, daß sich Niemand damit verlegen kann. Carton mit 12 Stück von 30 Kr. aufwärts. Echt versilberte und prächtig glänzende **Ballen von Christ-kindleinhaar**, per Stück 5 Kr. **Guirlanden**, per Meter 8 Kr. **Herrlich funkelnde Kometsterne und Sonnen** etc. von Metall, unverwundlich, per Stück 10 Kr. Neueste, prachtvolle, echt versilberte große **Behänge**, per Carton, 12 Stück, von 90 Kr. aufwärts. **Brilliantstaub**, per Schachtel 8 Kr. **Flammenföhre Schneewatte**, wodurch der Baum reizend besneit ansieht; macht das Anbrennen des Baumes unmöglich, Packet mit 20 Gramm 15 Kr. Neueste **transparente Laternen**, feinstes Nidel, per Stück 10 Kr., sowie hunderte andere effectvolle Neuheiten. **Schwebende Weihnachts-Engel** per Stück von 15 Kr. aufwärts, **Weihnachtsmännchen mit Baum**, welchen man putzen und beleuchten kann, per Stück von 50 Kr. aufwärts, **Sterne, Engel** und andere prunk-volle Verzierungen für die Spitze des Weihnachtsbaumes, per Stück von 8 Kr. aufwärts, **brilliantes Christkindleinhaar** von Metall, Bronze, Silber oder Gold, ein großer Doppelstrahl 10 Kr., in Farben 15 Kr., **Specialität-Eisguirlanden** per Meter 10 und 25 Kr. **Eisringe** per Stück 10 Kr. (928) 2-3
 Preislisen gratis.
 Bitte meine neue Adresse genau zu beachten.
 Besitze nirgends eine Filiale.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1889 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Siebenbürgischer Volks-Kalender
 mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.**
 XXXVIII. Jahrgang.
 Inhalt:
 Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regenten Häuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der stempelrechtlichen Rechtsgeschäfte und der Stempel tarif. — Zur 40-jährigen Regierungs-Feier unseres erlauchten Herrschers. Von Hermann Malmer. — Johann Ludwig Reugeboren, emeritirter Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. D. in Fred, gestorben am 20. Sep-tember 1887 in Hermannstadt. Von E. A. Biela. — Siebenbürgische Forscher auf dem Gebiete der deutschen Volkstunde. Von Dr. Dr. Karl Reissenberger. — Zierliebhaber in der ältesten und der neuesten Zeit. Von Wilh. Hausmann. — Die Vereinstage in Mühlbach. — Eine Vection im Stadtpark. — Gestrüpfet. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1888. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inzerate. — Beamten- und Militär-Schematismus.
 Illustrationen: Sr. Majestät Kaiser-König Franz Joseph und Johann Ludwig Reugeboren.
 Preis 60 Kr., mit Postzusendung 65 Kr.
Wandkalender.
 Groß-Placat in Farbendruck.
 Preis 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr.
 Neuer und alter **Haus-Kalender.**
 Inhalt:
 Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertabelle, der Jahresregent, Gerichteferien, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahr-märkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen: „Der Prophet“, eine siebenbürgische Dorfgeschichte, von Johann Leonhardt, „Die Erdbeeren“, aus dem Leben einer Bauern-waise, „Ein christlicher Mann“, Erzählung aus dem Leben, von Clara Reichenner, „Frauenliebe“, „Mög-liche Erkrankungen und unnatürliche Todesarten“, „Der Herr Canter su B.“... in sächsischer Mundart, — Landwirthschaftliches: „Wie erlangt der Landwirth ein vorzügliches Saatgut?“, „Leber die Befestigung durrer Obstbäume“ — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der neueste Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempel tarif, Inzerate, Nebst einem Verzeichniß der in Her-mannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.
 Preis 20 Kr., mit Postzusendung 25 Kr.
 Th. Steinhausen's Nachfolger
 (Adolf Reissenberger).
 Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.



Excelsior-Lampen,
 Lichtstärke 60 Kerzen,
 von fl. 9.20 aufwärts,
Excelsior-Sonnenlichtlampen,
 Lichtstärke 100 Kerzen,
 von fl. 24.— aufwärts,
 empfiehlt
Carl F. Jickeli, Hermannstadt,
 Eisen-Handlung Kleiner Ring,
 k. ung. Tabak-Großverlag Grosser Ring. (955) 2-4